

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 43 (1960)
Heft: 10

Rubrik: Pressespiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WAS HALTEN SIE DAVON?

Mit großem Interesse habe ich den Beitrag von Lucretius «Der italienische Fremdarbeiter und wir» in Nr. 8 des «Freidenkers» gelesen. Leider hat der Verfasser des Artikels mit seinen Ausführungen nur allzurecht, und tief beschämt über die unwürdigen Zustände teile ich seine Ansicht über die betrübliche Angelegenheit voll und ganz. Sowohl unsere Industrie wie auch unsere Landwirtschaft sind den italienischen Arbeitern, die in unserem Lande wertvolle Arbeit leisten, zu größtem Dank verpflichtet.

Jedoch beim Lesen des Artikels tauchte in mir die Frage auf: gehört ein derartiger Artikel in den «Freidenker»? Es handelt sich bei diesem Beitrag um eine rein politische Angelegenheit, für welche andere Presseerzeugnisse als das Organ der politisch neutralen freigeistigen Vereinigung der Schweiz «zuständig» sind — oder wenigstens sein sollten. Mir scheint, das Gebiet der Religion und der Kirche stellt für den «Freidenker» ein genügend großes und steinigtes Feld dar, das es zu beackern gilt. Unser Organ soll nicht auch noch in das dornige Gestrüpp der Politik eindringen. Was halten Sie davon?

ml

PRESSESPIEGEL

Weiterer Rückgang der Neuenburger Kirchensteuern. «Die Tat» berichtet in Nr. 221 vom 13. August 1960, daß das Ergebnis der fakultativen Kirchensteuer im Kanton Neuenburg — die Einführung der obligatorischen wurde bekanntlich in der Volksabstimmung verworfen — weiterhin rückläufig ist. Das gilt namentlich von den Bezirken La Chaux-de-Fonds und Le Locle, die im Jahre 1959 nur mehr 646 504 Franken aufbrachten gegen 748 782 Franken im Jahre 1958.

Zölibat dezimiert Priesternachwuchs. Nochmals «Die Tat». Diese Zeitung verfügt über eine wöchentliche Frage-Ecke «Fragen an den katholischen Pfarrer». Ein solcher antwortet nun in Nr. 228 vom 20. August 1960 auf eine Anfrage bezüglich des Massenabfalls italienischer Priester von der katholischen Kirche und gibt dabei zu, daß nach der katholischen italienischen Zeitschrift «Il Gallo» 10 000, nach den Angaben des Jesuiten Lombardi 6000 Priester in Italien mit der Kirche gebrochen haben, und nennt interessanterweise als vermutlichen Grund die Unfähigkeit, das Zölibat zu ertragen. In Italien würden eben oft neunjährige Buben in ein Klosterseminar und in die Soutane gesteckt, bevor sie sich eine Vorstellung darüber machen könnten, ob sie als Erwachsene die Ehelosigkeit ertragen.

wg.

SPLITTER UND SPÄNE

Vorsicht bei Prophezeiungen

In der «Neuen Zürcher Zeitung» Nr. 2487 vom 21. Juli 1960 war folgende Notiz zu lesen:

«epd. Große Bestürzung bemächtigte sich der „Neuapostolischen“, als ihr Stammapostel J. G. Bischoff, Frankfurt a. M., am 6. Juli starb. Im Weihnachtsgottesdienst 1951 in Gießen hatte der Stammapostel nämlich verkündet: „Der Herr hat mich wissen lassen, ich werde nicht sterben. Der Herr Jesus kommt noch zu meiner Lebzeit wieder.“ Seit 1951 wurde diese Botschaft zum eigentlichen Lehrsatz und Hauptgegenstand des Glaubens dieser Sekte. Die Prediger hatten strenge Weisung, sie in den Mittelpunkt der Lehrverkündigung zu stellen. Vom Glauben an diese Botschaft hänge es ab, ob einer am Ende der Zeit zusammen mit der Brautgemeinde der Neuapostolischen von Christus angenommen oder zurückgewiesen werde. Wegen dieser Prophezeiung kam es vor einigen Jahren zu einer Spaltung unter den Neuapostolischen. Der in Zofingen

wirkende Apostel Güttinger, der vor kurzem ebenfalls gestorben ist, hatte es gewagt, der Botschaft des Stammapostels zu mißtrauen. Er war deswegen zusammen mit seinen Anhängern ausgeschlossen worden.

Die Todesnachricht des Stammapostels wirkte auf die Neuapostolischen niederschmetternd. Viele wollten sie einfach nicht glauben. Im Sonntagsgottesdienst vom 10. Juli wurde ein Schreiben der Apostel verlesen, das einen beschwörenden Appell darstellt, in dieser schweren Prüfungsstunde die Einheit zu bewahren. Die Verheißung des Stammapostels sei echt, wahr und vom Geiste Gottes eingegeben gewesen, aber aus noch nicht bekannten Gründen habe Gott seinen Ratschluß geändert. Schon am 7. Juli wurde der neue Stammapostel Walter Schmidt gewählt.»

Nichts ist leichter zu betrügen als ein gläubiges Gemüt! Wir zweifeln nicht daran, daß mit der Zauberformel von Gottes unerforschlichem Ratschluß alles ins Blei gebracht werden kann.

Trotzdem wäre Vorsicht bei derartigen Prophezeiungen angebracht, denn allzuvielen Erschütterungen könnten doch die Zauberformel abschwächen und vereinzelte Gläubige zum Nachdenken bringen.

A. H.

Eine Ehrenrettung Ernst Haeckels!

Zunächst einmal der Wortlaut dieser Ehrenrettung:

«Mit seinen Werken setzte Haeckel in Deutschland die allgemeine Anerkennung der Deszendenz-Theorie durch. Er war der erfolgreichste Streiter für den Darwinismus. ... Damit wurde der Biologie der leitende Gesichtspunkt verliehen, der heute, nachdem durch die Genetik die Kausalität der Evolution weitgehend analysiert worden ist, das absolut tragende Fundament bildet. Haeckel hat besonders auch den Menschen in den Rahmen der Deszendenztheorie einbezogen und viele Arbeiten zur Frage der Abstammung des Menschen veröffentlicht, darunter ein bedeutendes Uebersichtswerk: „Anthropogenie oder Entwicklungsgeschichte des Menschen“. Der Widerstand operierte mit Fälschungsanklagen; die sogenannten „Fälschungen“ Haeckels bestanden jedoch in schematischen Figuren, die sich als grundsätzlich richtig erweisen.»

Und nun stürmen die Fragen auf mich ein: Wo ist diese schöne Ehrenrettung Haeckels zu finden? Welcher Autor, welches Buch, welcher Verlag hatte den schönen Mut, den von der christlichen Apologetik meistgehaßten Naturforscher der neueren Zeit auf eine derart vornehme Weise im Ansehen der Gegenwart zu rehabilitieren?

Und nun, lieber Leser, wirst du staunen — just im Standardwerk heutiger protestantischer Gelehrsamkeit, nämlich im 3. Band des gewaltigen Nachschlagewerkes «Religion in Geschichte und Gegenwart» steht diese Würdigung Haeckels. Sie entstammt allerdings nicht der Feder eines Theologen; der Verfasser ist einer der bestangesehenen Anthropologen und Naturforscher der Gegenwart, Professor Dr. G. Heberer von der Universität Göttingen. Es ehrt diesen Verfasser, daß er sich dem allgemeinen theologischen Verdammungsurteil Haeckels widersetzt hat; es ehrt ihn, daß er auch in diesem theologischen Standardwerk mutig zu seinem sicher zu treffenden Urteil über Haeckel gestanden ist; es ehrt aber auch den Verlag des großen theologischen Wörterbuches, daß er sich gewiß mit starkem Widerstreben, das Urteil des zuständigen Fachmannes hat zu eigen machen können; die stärkste Ehrung aber erfährt hier Haeckel selbst. Vergewegen wir uns einen Augenblick, was das alles bedeutet:

Die theologische Apologetik und eine der Theologie hörige Universitätsphilosophie — so Friedrich Paulsen, der behauptet, er habe Haeckels «Welträtsel» nur mit brennender Scham gelesen — sie wurden ja beide nicht müde, Haeckel zu einem richtigen Prügelungen akademischer Einbildung zu degradieren. Wer auf dem akademischen Wege vorwärts kommen wollte, konnte das am besten dadurch erreichen, daß er dem toten Löwen von Jena noch ein paar gehörige Eselstritte versetzte. Und nun sind es gerade seine schärfsten Gegner, seine theologischen Widersacher, die sich der Wahrheit beugen und die diese Ehrenrettung Haeckels in ihr grundlegendes Hauptwerk aufnehmen müssen.

Wir wollen uns dieser Tatsache so recht von Herzen freuen!

Omikron